

Christliche Durchgestaltung des Profanunterrichtes auf der Oberstufe

Autor(en): **Krapf, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 13

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Riech-, Farb-, Gift- und Klebstoffe.

Verwendungsmöglichkeiten des Holzes (Bau, Kunst, Heizung, Papier, Zellulose, Triebstoff usw.).

Alles hat Gott in die Natur hineingelegt. Der Mensch muß es nur finden. Pfarrer Kneipp und Pfarrer Künzle haben die Heilkräfte in der Natur wiederentdeckt zum Nutzen und Segen des Volkes. Die vorbildlichsten und vielseitigsten Gärten waren von jeher die Klostergärten. Auf der natürlichen Heilmittelkunst der mittelalterlichen Klöster baute die spätere Arzneiwissenschaft auf.

Praktische Beobachtungsbeispiele in der Natur, woraus wir die Weisheit und Allmacht des Schöpfers erkennen: Keimung von Samen, Knospung von Blüten und Blättern, Entwicklung des Schmetterlings, Beobachtung von Ameisen und Bienen, Spinne und Spinnennetz, Nestbau der Vögel und Fütterung, Verhalten der Pflanzen zu Sonne und Regen, Blüte und Insektenbesuch, mikroskopische Beobachtungen oder wenigstens mit der Lupe, die Vielfalt der Wasserformen (Hauch, Dampf, Rauch, Nebel, Tau, Reif, Hagel, Schnee, Eis), Betrachtung der Schneekristalle usw.

Literatur und Zitate

Schriften von *Pfarrer Künzle* und *Pfarrer Kneipp* (Farbenfotos), Schaubücher über Naturwunder. Silva-Bilderbände: Bergblumen, Orchideen, Kakteen, Paradiesvögel, Brutvögel, Aus unserem Wald usw.

Meierhofer, *Aus der Wunderwelt der Natur*: Wir erbauen uns an Gemälden und Skulpturen alter Meister, an Schriften großer Geister, obwohl wir ihre Schöpfer nie gekannt haben. Was bedeuten diese menschlichen Meisterwerke gegenüber den Wunderwerken jener universellen göttlichen Kraft, die im kleinsten wie im größten ihrer Geschöpfe täglich neue Wunder schafft?

Die Welt, in der wir leben: Die ganze Welt der Schöpfung ist nur ein Ausschnitt aus der Ewigkeit.

Richard Winkler, *Naturgeschichtliche Bilder*: Die Natur zeigt uns den Weg zum Schöpfer.

Dr. Hunziker, *Bauernhof und seine Lebensgemeinschaften*: Das Buch will die Ehrfurcht vor dem Schöpfer wecken.

Anton Friedrich, *Vier Jahre Naturkunde*: Ein ausgezeichnetes Arbeitsbuch.

P. Martin Gander, *Wunder der Kleintierwelt*.

Friedrich Dessauer, *Wissen und Bekenntnis* (Gotteszeugnisse).

Dr. Ewald, *Pflanzenkunde*: Höchstes Ziel des Naturkundeunterrichtes ist es, *unsere Jugend* wieder zur Ehrfurcht vor der Natur und seinem Schöpfer zu führen.

Wenn die Jugend so weit ist, ist keine Tierquälerei mehr möglich, kein blödsinniges Abrupfen von Pflanzen und Sträuben – aber auch das menschliche Rücksichtnehmen gewinnt und damit die Ehrfurcht und Nächstenliebe: *Christlicher Profanunterricht* im besten Sinne des Wortes!

Christliche Durchgestaltung des Profanunterrichtes auf der Oberstufe

Bruno Krapf

Die zahlreichen Versager, die sich so erschreckend oft aus minderjährigen, kaum der Schule entlassenen Jugendlichen rekrutieren, zwingen jeden Erzieher zum Nachdenken. Man weiß, daß der frühe Beginn der körperlichen Reifung, der in neuem Verhältnis zur geistigen Reife des Jugendlichen steht, vielfältige Probleme aufgeworfen hat. Sorgenvoll nimmt man Kenntnis von der Tatsachenforschung, die eine verlängerte Adoleszenz festgestellt hat. Man ist bestürzt von der Reizüberflutung durch Radio, Kino, Fernsehen, Reklame und illustrierte Zeitschriften. Immer wieder weist man darauf hin, daß die Familiengemeinschaft einem Zerfall unterworfen sei, und man stellt fest, daß all dies zu einer Emanzipation der Pubertierenden geführt hat. Man fragt sich, wo und wie man all diesen Übeln, die derart ungestüm wühlen, entgentreten könnte. Sollte man vielleicht einzelne Konzessionen eingehen, um der modernen Welt wenigstens Anerkennung zu zollen? Sollte man die Verbotstafeln auf der Rückseite auch noch beschreiben und die Einhaltung der Vorschriften genauer kontrollieren? Hat man denn nicht schon alles versucht? Ja, leider hat man soviel

versucht, und es reichte bei den vielen Versuchen oft die Zeit nicht aus zur Ausgestaltung und konsequenten Durchführung einer Idee. Gleich wurden ernstgemeinte Reformen von Allerweltsheilmitteln und neuen Vorschlägen verdrängt. Ich meine nicht, daß man es nicht versuchen sollte, die durch die physiologischen und psychologischen Tatsachen geschaffene Situation zu meistern, daß man die Gesetzgeber nicht auffordern sollte, gegen schädliches Schrifttum einzuschreiten, daß man den Eltern in Elternschulen und Elternabenden nicht helfen sollte. Das ist sicher wert- und verdienstvoll. Aber vielleicht gewinnen wir bei gründlicher Besinnung noch einen anderen Blickwinkel frei. Vielleicht gibt es einen Weg, eine tatsächliche Umgestaltung einzuleiten.

Die erwähnten Versager, die üblen Vorkommnisse, sind sie denn wirklich nur folgerichtige, ja zwingende Resultate, die sich bei so schlechten Voraussetzungen ergeben müssen? Ich glaube es nicht. Ich meine, daß die beklagenswerten Erscheinungen unserer heutigen Zeit nur Auslöser und Beschleuniger, nicht aber Ursache des Übels seien. Die Gründe liegen tiefer als dort, wo sie sehr oft gesucht werden. Wenn wir uns ernsthaft um eine Lösung der verantwortungsschweren Aufgabe bemühen wollen, müssen wir die Wurzel des Übels treffen können.

Das Versagen rührt von der haltlosen und gestaltlosen Lebensführung der Gefährdeten und Gestrauchelten her.

Das *Christentum* hätte aber Tiefe und Kraft genug, das Leben dieser Jugendlichen zu erfüllen. In ihm würden die genannten Gefahren überwunden, und weit Schwierigeres als das, was unseren jungen Menschen begegnet, könnte noch gemeistert werden. Es müßte ein Christentum der Tat sein, wie es in Lukas 10, 27–28 dargestellt ist: «*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit allen deinen Kräften und mit deinem ganzen Gemüte, und deinen Nächsten wie dich selbst.*» Wagen wir es doch, in unseren Schulen das Hauptgebot in den Mittelpunkt unserer Erziehungsarbeit zu stellen. Halten wir nicht zurück, seien wir nicht ‚vorsichtig‘. Es ist dies das Gebot aller Christen, und unsere Schule soll nach unserem Gesetz eine christliche sein. Dann stellt sich die Frage der christlichen Durchgestaltung des Profanunterrichtes in einer ganz neuen Weise.

Es sprechen viele Zeichen dafür, daß wir unserer Jugend einen neuen Weg zeigen können, den sie sucht.

Nehmen wir es auf, das Wagnis des Unbekannten, das Wagnis des Einmaligen, das Wagnis des Experimentes mit Gott, das Wagnis des Verlustes unserer selbst! Als Kennedy in den USA zur Mitarbeit im Friedenscorps aufgerufen hatte, meldeten sich Tausende zu freiwilliger Mitarbeit. Als Ungarn durch die Kommunisten in die Knie gezwungen wurde, erwachte vor allen unsere Jugend aus der Passivität und setzte sich für eine große Aufgabe ein. Ein Radiohörspiel, das sich an den jugendlichen Helferwillen wandte, verzeichnete einen unerwarteten Erfolg. Die jungen Menschen wollen etwas unternehmen, sie *warten* auf Aufgaben. Einem Auftrag zuliebe werden sie entbehren, Opfer bringen, sich einsetzen. Sie werden wissen, was sie mit ihrer Freizeit anfangen wollen. Geben wir ihnen Aufgaben, lehren wir sie, die Aufgaben zu sehen und zu erfüllen. Wir müssen uns dabei im klaren sein, daß wir aus unseren Schulen Kinder und keine Erwachsenen entlassen. Wir werden also keine Endresultate zu erwarten haben, wir müssen die Weichen stellen. So gilt es, unseren Schülern die Augen zu öffnen, sie erfinderisch zu machen für die christliche Tat, sie zu aktivieren und sie erfahren zu lassen, daß für alle, die mitmachen, ein neues, erfüllteres Leben beginnt.

Die Aktion des Einzelnen, der Gruppe und der Klasse, die in ihrer Ganzheit den Schüler beansprucht und unkontrollierbar vieles zum Bewußtsein bringt, oder vielleicht ahnungsweise im Schüler anklingen läßt, soll in vielfältiger Art erlebt werden. Die Aktionen brauchen nicht marktschreierisch und lärmig vorgetragen zu werden. Sie brauchen auch nicht großartig und einmalig zu sein. Ja, vielleicht liegt gerade ein großer Wert darin, daß sie auch klein und unbedeutend sein dürfen und kaum in Erscheinung zu treten brauchen. Die Schüler führen ein Heftchen, in welchem Möglichkeiten zum Helfen aufnotiert werden:

Hans lernt schlecht; ich helfe ihm am Freitag bei den Hausaufgaben. – Peter muß täglich sehr lange Zeit Pakete zu den Kunden eines Kleidergeschäftes tragen; ich nehme ihm einige Botengänge ab. – Frau Zimmermann wird immer wieder ausgelacht; wir sorgen dafür, daß das aufhört. – Frau Frey erhielt Holz geliefert; ich werde es ihr in den Estrich tragen.

Im Unterrichtsgespräch kann die Klasse für eine gemeinsame Aktion gewonnen werden. Die Vor-

schläge hierzu können vom Lehrer oder von den Schülern vorgetragen werden.

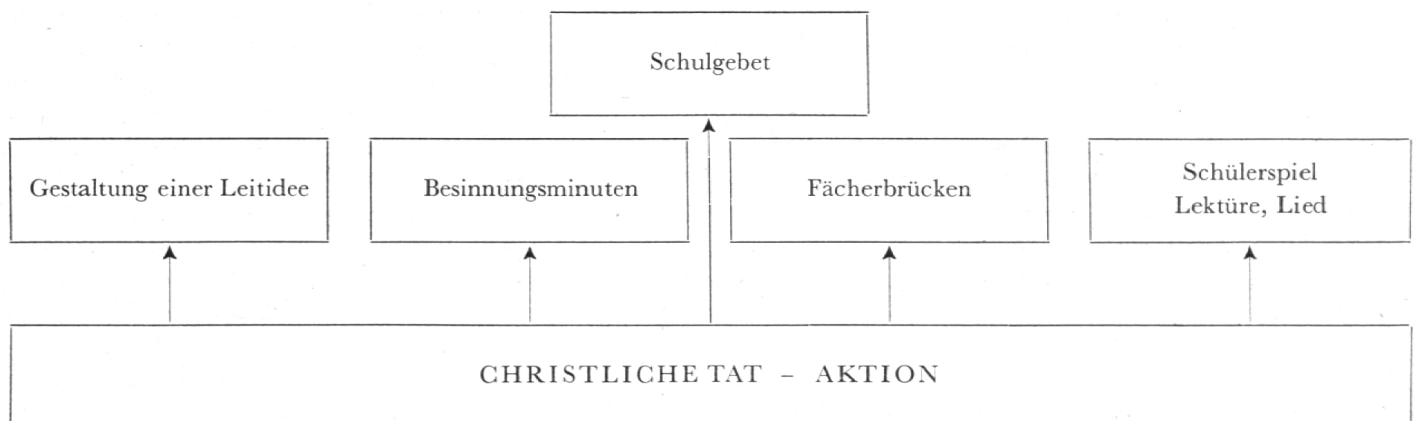
Der Schulabwart hat einen Arm gebrochen; wir arbeiten gruppenweise im Schulhaus. – Wir helfen bei der Obsternte. – Wir sammeln für den Blindenverein. – Wir bereiten uns auf ein Weihnachtssingen im Spital vor.

Die gemeinsamen Aktionen würden bestimmt alle Kräfte beanspruchen und würden so zur Leitidee für längere Zeit werden. Es könnte aber auch geholfen werden, wo es nicht nötig wäre. Gerade dieses Helfen öffnet den Schülern die Augen und ist für das Zusammenleben in der Klassengemeinschaft und später für die Schaffung erfreulicher, zwischenmenschlicher Beziehungen von großer Bedeutung. In Besinnungsminuten könnte über konkrete Aufgaben nachgedacht werden.

Wo könnte ich während der Pause helfen? – Habe ich vor Beginn des Mittagessens zu Hause eine Möglichkeit zum Helfen? – Wie kann ich heute mei-

sehen. Man sieht sich plötzlich Aufgaben gegenüber, die zwar schon lange bestanden haben, aber noch nie gesehen wurden. Der Lehrer sieht sich nicht mehr gehalten, da und dort im Unterricht mit einem ‚schönen‘ Satz die Existenz des Christentums zu erwähnen. Christlicher Geist durchdringt das Denken, und nach einer gewissen Zeit will er sich äußern. Es empfindet dabei niemand den ‚frommen‘ Klang der Äußerung, weil eine natürliche Frische der Wirklichkeit zu spüren ist und von einem ‚Anhängsel‘ nicht die Rede sein kann. Man spricht über ein zentrales Anliegen, dem eine Formungskraft innewohnt und alle erfaßt. Schülerspiel, Lektüre und Lied, welche solche Bereiche des Lebens zum Thema haben, werden verstanden und geschätzt. Sie regen an und beleuchten neue Möglichkeiten.

Die methodischen Kriterien zur christlichen Durchgestaltung des Profanunterrichtes stehen somit alle in Beziehung mit der christlichen Tat. Sie geht voraus und kann nicht durch Worte ersetzt werden.



ner Schwester helfen? – Wo kann ich meinem Banknachbar behilflich sein, noch bevor der Vormittag vorbei ist?

Vielleicht wird nur eine Tintenflasche geöffnet, nur ein Heft eingefaßt, nur ein freundliches Wort gesagt – die Wirkung ist erstaunlich und überraschend!

Mit all diesen unwichtigen Hilfeleistungen kann eine Klasse von innen heraus verändert werden. Eine neue Atmosphäre stellt sich ein. Es ist nach einem beschwingten Anfang kein Ende mehr abzu-

So glaube ich, daß der Aufruf, der an uns ergangen ist, ernst genommen werden sollte. Er sollte das ganze Schulleben und den gesamten Unterricht umgestalten und unseren Schülern eine Aufgabe für das ganze Leben stellen. Wir würden ihnen damit jenen Weg weisen, der ihnen fehlt und den sie suchen. Ihr Leben hätte einen Inhalt, sie stünden einer großen Aufgabe gegenüber. Sie könnten initiative und nimmermüde, christliche Menschen werden. Und sollten sich dabei noch ungünstigere Umweltbedingungen einstellen als bisher, ich bin überzeugt, sie würden die Schwierigkeiten meistern.